

Inhaltsverzeichnis

1. Kindergarten und Schule
2. Die Abwesenheit und Passivität des Staates
Teil 1: Misstrauen gegenüber der Polizei und der Justiz
Teil 2: Misstrauen gegenüber staatlichen Entwicklungsprogrammen
3. Moringa top, Artemisia flop

Liebe Vereinsmitglieder, Gönner und weitere Interessierte

Seit dem 22. Oktober 2015 bin ich wieder in Togo und kann die Entwicklung unserer Arbeit vor Ort miterleben und mitgestalten. Wie im letzten Newsletter angekündigt, liegt ein Schwerpunkt dieses Berichts auf unserer wachsenden Schule. Im zweiten Abschnitt geht es um die mangelhaften Bemühungen des Staates in den Bereichen «Schutz der Bevölkerung» und «Alphabetisierung». Dieses Kapitel ist ziemlich ausführlich, aber wer es anpackt, wird besser verstehen, unter welchen erschwerten

Rahmenbedingungen unsere gesamte Arbeit in Togo erfolgt. Aufgrund des zweiten Kapitels wird dieser Newsletter nicht auf der Website erscheinen.

1. Kindergarten und Schule

Am 28. September begann in Togo das neue Schuljahr 2015/2016. Während den Sommerferien wurden in Davié, Südtogo, die Treppe in den ersten Stock und das dritte Schulzimmer fertig gebaut. Auch an dieser Stelle danken wir unserem Schulsponsor, der Jansen-AG aus Oberriet, herzlich!



suisse-togo Schüler vor den Schulzimmern der zweiten und dritten Klasse

Schulbänke und Tische für zwei bis drei weitere Klassen konnten wir Dank einer Spende des 2H-Lauf des CEVI Grabs anschaffen. Wir danken dem Cevi Grabs für seine Unterstützung! In unseren drei ersten Primarklassen werden aktuell insgesamt 160 Schüler unterrichtet. Die kleinste Klasse besteht aus 35, die grösste aus 67 Schülern. An den staatlichen Schulen in Togo müssen Klassen zusammengelegt werden, wenn weniger als 60 Schüler in einer Klasse sind. Wir haben also im Vergleich kleine Klassen.



Erstklässler - die Klasse wird intern «China» genannt



Bild A: Zweitklässler, intern Indien genannt

Bild B: Drittklässler, intern Schweiz genannt

Insgesamt sind an unserer Schule fünf Lehrkräfte angestellt. In der grössten Klasse arbeiten zwei Lehrkräfte, in den anderen jeweils eine, dazu kommt ein Schulleiter. Der obligatorische Schulleiter ist ein pensionierter Primarlehrer, der auch in unseren Alphabetisierungskursen unterrichtet.

Bei den internen Zwischenevaluationen und den obligatorischen staatlichen Zwischenprüfungen erreichten die Schüler recht gute Resultate. Bei Klassengrössen über 40 wird aber auch bei vergleichsweise guter Infrastruktur spürbar, dass einige Schüler etwas untergehen in der Masse.

Mit zwei Einheiten Nachhilfeunterricht an freien Nachmittagen wirken wir dem entgegen. Wer es sich leisten kann, bezahlt in Togo grundsätzlich einen Lehrer oder Studenten, der den Stoff am Abend mit den Schülern daheim reпетiert.

Viele Eltern haben uns letztes Jahr bekümmert, ihre Kinder in unserer Schule aufzunehmen, deshalb haben wir die Begrenzung der Schülerzahlen etwas gelockert. Trotzdem bleibt es ein kleines Dilemma, die Anzahl der Schüler und die Unterrichtsqualität gegeneinander abzuwägen. Wer den Zustand von gewissen öffentlichen Schulen kennt, kann dies nachvollziehen.

Auch unsere Kindergärten sind gut besucht mit 133 Schülern in Südtogo und 59 in Nordtogo. Dies ergibt ein Total von 352 Kindern in unseren Kindergärten und Schulen. Weitere 150 sollen in den nächsten drei Jahren dazukommen.



89 Schulbänke konnten mit der Cevi 2h-Lauf Spende angeschafft werden

Hoffnungsvoll haben wir auf den Bau neuer Schulzimmer für die öffentlich-staatliche Schule in unserem Dorf in Südtogo geblickt. Leider sind die Bauarbeiten abgebrochen worden. Es kursieren verschiedene Versionen darüber, wer am Scheitern schuld ist. Fakt ist, dass die Schüler weiterhin unter miserablen Bedingungen unterrichtet werden. Ob und wann die neuen Gebäude fertiggestellt werden, konnte uns bisher niemand sagen.



links: provisorisches Schulzimmer
mitte: eines der Hauptgebäude
rechts: Baustelle für neue Schulzimmer

2. Die Abwesenheit und Passivität des Staates

Ein grundlegendes Problem in Togo ist das bescheidene Staatsbudget (ca. 1% des Schweizer Staatshaushaltes bei ähnlicher Bevölkerungszahl). Dazu kommt der mangelnde Wille dieses Geld zum Wohl der Bevölkerung einzusetzen. Als Schweizer Bürger kennen wir dies in Ansätzen. Auch unter Eidgenossen gibt es ausreichend Meinungsverschiedenheiten über die

finanziellen Prioritäten oder die sinnvollste Verwendung von Steuergeldern. Mit welchen Problemen aber unsere Mitarbeiter und die Bevölkerung in Togo zu kämpfen haben, erläutere ich an zwei Beispielen.

Teil 1: Misstrauen gegenüber der Polizei und der Justiz

Die französischen Originaltexte stammen aus einem Zeitungsartikel ("le changement" – Ausgabe N° 486, 19. November 2015), der in Togo publiziert wurde. Sie untermauern meine Erläuterungen.

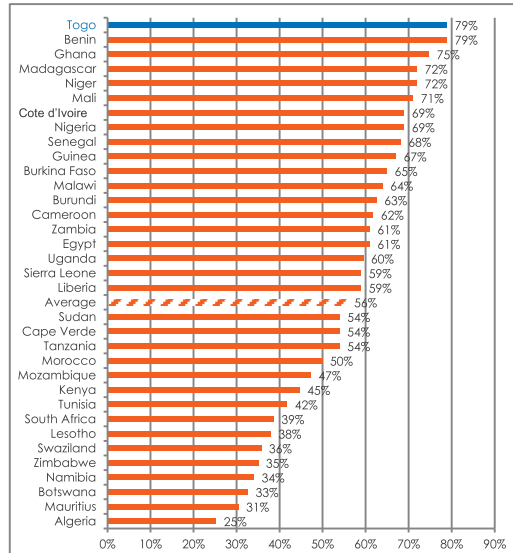
Viele Bewohner von Lomé, der Hauptstadt Togos, sind derzeit besorgt über die zunehmende Kriminalität. Gut bewaffnete Kriminelle verbreiten ein Klima der Angst und der Unsicherheit. Trotzdem sieht man kaum nächtliche Polizeipatrouillen. Es fehle an Fahrzeugen und Benzin, so die öfters gehörte Erklärung. Nebst der mangelnden Ausrüstung besteht ein tiefes Misstrauen der Bevölkerung gegenüber denen, die eigentlich für die Sicherheit sorgen müssten. Laut einer Studie von "Afrobarometer" (2011/2013) sind Togo und das östliche Nachbarland Benin Spitzenreiter unter 34 untersuchten afrikanischen Ländern was das Misstrauen der Bürger gegenüber der Polizei angeht. 79% der Togolesen gehen gemäss dieser Untersuchung nicht zur Polizei, wenn sie Opfer eines Verbrechens werden. Der Schnitt aller untersuchten Länder liegt bei hohen 56%.

Selon l'enquête
d'Afrobaromètre, 79 %
des Togolais affirment ne
plus vouloir amener les
malfaiteurs aux postes de
police. Les postes de no-

Reporting crime to the police

Among those who were victims of crime in the 34 countries, more than half (56%) did not report the crime to the police. Citizens of Togo and Benin were least likely to report crimes to the police (79% of victims did not), while Algerians were most likely to report crimes (25% did not) (Figure 5).

Figure 5: Crime victims not reporting crime to police | 34 countries | 2011/2013



Respondents who were victims of crime during the previous year were asked: Was such an incident reported to the police? (% who say 'no')

<http://www.rfi.fr/africain-pas-confiance-police-togo-benin-afrobarometre>

Als Gründe für das Misstrauen gegenüber der Polizei werden genannt:

- die Polizeiposten sind zu weit weg
- Die Polizei interessiert sich nicht für das Problem oder hört nicht zu
- mangelndes Vertrauen in die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Polizei
- die Polizei verlangt Geld, bevor sie irgend-etwas unternimmt

Principale raison évoquée : les performances de la police. Elle n'écoute pas où ne prête pas attention, disent certains sondés. Pour d'autres, pas la peine d'aller voir les policiers, car ils demanderaient de l'argent.

Das Resultat der Studie ist kaum zu glauben, deckt sich aber genau mit unseren täglichen Erfahrungen. Ein Beispiel vom Oktober 2015: Wir waren unterwegs, um die Vergewaltigung einer Minderjährigen anzuzeigen. Auf der Gendarmerie zeigte man sich nicht besonders beeindruckt oder interessiert, war dann aber doch bereit, die Verhaftung durchzuführen, unter der Bedingung, dass wir für die «Mobilität der Beamten» sorgen. Ermittlungen werden nicht angestellt, man muss den Täter schon selber kennen und die Gendarmerie auf eigene Kosten direkt dort hinführen. Die Gendarmerie war bereit bewaffnete Beamte in unserem Fahrzeug mitfahren zu lassen, um die Verhaftung durchzuführen. Manchmal mieten wir ihnen auch ein Taxi, da sie oft nicht motorisiert sind. Auf jeden Fall wollen sie zum Einsatz «ermutigt» werden, wie es hier heisst. Der «Plan» der Beamten war, direkt zur WG des Täters zu fahren und ihn dort festzunehmen. Unser Direktor wies darauf hin, dass bei Abwesenheit des Täters alles ins Wasser fällt, da der Gesuchte dann vorgewarnt ist und die Gegend vermutlich schleunigst verlassen wird. Dies leuchtete den uniformierten Profis schliesslich ein und wir konnten ein Mädchen vorschicken, welches sich unauffällig erkundigte, ob der Täter daheim ist. War er nicht. Das Mädchen wartete aber so lange vor dem Haus bis der Gesuchte auftauchte, mit ihr redete und die Verhaftung über die Bühne gehen konnte. Das Mädchen stand selbstverständlich während der ganzen Aktion unter unserer Beobachtung. Nach der Verhaftung versuchte die Familie des Täters wie erwartet den Mann freizukaufen, zuerst bei uns und dann bei der Gendarmerie. Und natürlich verfolgten wir das Dossier bis ans Gericht, um zu garantieren, dass keine spätere Freilassung verfolgt – und natürlich tat dies die Familie des Täters auch, mit umgekehrtem Interesse.

Einmal kreuzten wir uns sogar zufällig in einem der vielen Büros des Justizministeriums. Dazu kommt das Problem, dass der Polizeikommandant der Familie des Täters unter Druck und/oder Bezahlung unsere Telefonnummer plus unsere ungefähre private Adresse gegeben hat. Drohanrufe waren die Folge. Eine Anzeige wird öfters persönlich genommen vom Täter und seiner Familie und wird so zu einer Bedrohung für den Kläger. Ist der Täter einmal im Gefängnis gibt es natürlich weitere illegale Möglichkeiten, dessen Freilassung zu erwirken. Korrupte Richter kommen dazu. Das erzeugt eine Furcht der Opfer vor der Rache der Täter. Zeugenschutzprogramme sind unbekannt. Dies alles bewirkt, dass viele Bürger den offiziellen Rechtsweg meiden und ihre Probleme irgendwie selber lösen oder einfach damit leben müssen. Nebst den Rechten der Opfer werden auch die Rechte der Täter mit Füßen getreten. Die Zustände in den überfüllten Gefängnissen sind menschenunwürdig.

Eine beliebte Möglichkeit, den juristischen Weg zu vermeiden ist deshalb die Lynchjustiz. Dies wird vorwiegend bei Diebstählen angewandt.

Au Togo, face à la
montée des vols à main ar-
mée et des braquages, la
réponse trouvée à cette in-
sécurité, c'est le lynchage.

Diebe werden schon einmal von einem wütenden Mob gesteinigt und/oder verbrannt, wenn sie auf frischer Tat ertappt werden. Mitte Dezember ist dies in meinem Wohnquartier in Lomé am gleichen Sonntag gleich zweimal geschehen. Beide Motorradfahrer wurden auf der Stelle getötet, einer davon lebend

verbrannt. Die Mehrzahl der Leute, mit denen ich dies diskutiert habe, finden die Lynchjustiz in Ordnung. Ich habe mit einem Elektronikverkäufer im Quartier geredet, der einen Kredit von ca. 2000 Franken aufgenommen hat, um neue Flachbildschirmfernseher aus China zu kaufen. Sein Geschäft wurde kurz danach ausgeraubt. Er hat mir gesagt: «Ich war nie vorne dabei, wenn Diebe im Quartier gelyncht wurden, das nächste Mal aber werde ich mithelfen.» Wenn man den vorletzten Abschnitt gelesen hat, kann man sich vorstellen, dass die Polizei keinen (grossen) Aufwand leistet, um aufzuklären, wer für die Lynchmorde verantwortlich ist.

Diese barbarisch anmutenden Methoden kann ich nicht befürworten. Angesichts zahlreicher Erfahrungen von polizeilicher und juristischer Untätigkeit, Unwilligkeit, Bestechlichkeit oder Unfähigkeit, kann ich aber zumindest nachvollziehen, was die Leute antreibt, das «Recht» in die eigenen Händen zu nehmen. Es ist letztendlich ein Ausdruck der Ohnmacht und der Wut angesichts des ungesühnten Unrechts im Land und ein Versuch, weitere Diebstähle durch Abschreckung zu verhindern.

sont rares. « Si on arrête
un voleur et qu'on le ta-
basse, moi ça ne me gêne
pas, assure un habitant au

micro de RFI. Si on le lyn-
che à mort, pour moi c'est
lui-même qui l'a choisi ! »

«Wenn man einen Dieb stellt und diesen zu Tode lyncht, so stört mich das nicht», sagt ein Bewohner (von Lomé) ins Mikrofon von RFI, «er hat es ja selbst so ausgewählt.»

Diese Beschreibungen können ansatzweise vermitteln, was der nüchterne Ausdruck «fehlende Rechtsstaatlichkeit» in konkreten Situationen bedeutet. In diesem Umfeld für Menschenrechte, insbesondere Kinder- und Frauenrechte einzustehen, ist ein Unterfangen, welches Durchhaltevermögen, Unerschrockenheit, Idealismus und eine Portion Mut braucht. Unsere Projektverantwortlichen verfügen über diese Eigenschaften, sonst hätten sie diese Arbeit schon lange aufgegeben.

Teil 2: Misstrauen gegenüber staatlichen Entwicklungsprogrammen

Im Dezember 2015 habe ich in Togo an einer Konferenz teilgenommen. Die von der Weltbank finanzierte, viertägige Veranstaltung brachte den Teilnehmern nebenbei 50 - 150 Franken Sitzungsgelder pro Person ein. Gut 80 Hilfsorganisationen waren dabei. Es ging darum, das neue staatliche Strategiepapier zur Alphabetisierung in Togo zu verstehen. Zusammenfassend kann man sagen: Der Staat delegiert die konkreten Alphabetisierungsprojekte (Bau von Schulzimmern, Durchführung von Kursen, die Herstellung von angepassten Lehrmitteln), mangels eigener finanzieller Mittel, an die nationalen und internationalen Hilfsorganisationen. Dies nennt man dann ironischerweise «die neue staatliche Dynamik im Bereich Alphabetisierung». Die staatliche Aufgabe sei die Qualitätskontrolle und die Ausbildung der Ausbilder (natürlich gegen ein ziemlich hohes Entgelt). So will man die Analphabetenrate von 45% (2010) auf 16% senken (bis 2025). Dass dies eher unrealistisch ist, versteht sich von selbst, vor allem angesichts folgender Tatsache: Es gibt jetzt im Rahmen der «neuen Strategie» ein 103-seitiges Antragsdossier mittels dem man staatliche Unterstützung für die Durchführung von

Alphabetisierungsprojekten erbitten kann. Wir haben das hochkomplexe Dossier, welches immense Anforderungen und Bedingungen an die Bittsteller beinhaltet, durchgearbeitet und Musteranträge geschrieben. Nur internationale Organisationen mit sehr gut ausgebildetem Personal und eigenen Mitteln, haben überhaupt eine Chance die Grundbedingungen zu erfüllen. Im Verlauf der vier Tage wurde zudem deutlich, dass der besagte staatliche Finanzierungsfond für Projekte im Bereich Alphabetisierung noch gar nicht existiert. Gemäss der Erklärung von Bamako (2007) sollten 3% des Bildungsbudgets eines Landes in Alphabetisierungsprojekte fliessen. Diese Forderung soll in den nächsten Jahren in Togo irgendwie politisch durchgesetzt werden. Zur Zeit sei man praktisch immer noch bei 0%. Solange der Fond also gar nicht existiert soll jeder schauen, wo er bleibt. Ob und wann der Fond existieren wird, weiss keiner so genau. Solche Veranstaltungen bewirken, dass die Erwartungen, was die staatlichen Entwicklungsbemühungen angeht, sehr tief bleiben. Aus den Erfahrungen unserer Mitarbeiter muss zudem hinzugefügt werden, dass bei der Vergabe von staatlichen Geldern nicht unbedingt das beste Antragsdossier berücksichtigt wird, sondern dass die Entscheidungsträger oft auch «ermutigt» werden wollen.

3. Moringa top, Artemisia flop

Auf unserem Feld in Südtogo wachsen hunderte von Moringabäumen heran. Im letzten Newsletter habe ich die aussergewöhnlichen Nährwerte dieser Pflanze beschrieben. Folgende Nutzungsideen haben wir bisher: Die Moringablätter bereichern die Saucen in der Schulkantine und versorgen die Schüler mit wichtigen Proteinen und Vitaminen. Das getrocknete und gemahlene Blattpulver kann in

seiner Rohform oder in Kapseln verkauft werden und einen Beitrag zur Selbstfinanzierung unserer Organisation liefern. Unsere Lehrlinge können das Pulver verkaufen und werden am Gewinn beteiligt.



Robert, unser Buchhalter mir Moringabäumchen



zwei unserer Angestellten in unserer Moringapflanzung



in Togo hergestellte Moringakapseln

Die zweite Pflanze, Artemisia Annua (Einjähriger Beifuß), die wir auf dem Feld anpflanzen wollen, geriet vor wenigen Wochen in die Schlagzeilen. Die chinesische Pharmakologin Youyou Tu, von der Akademie für chinesische Medizin, erhielt den Nobelpreis der Medizin 2015, weil es ihr in den siebziger Jahren gelang, aus dieser Pflanze den Wirkstoff Artemisinin zu extrahieren, der heute in den wirksamsten Malaria-medikamenten zur Anwendung kommt. Wegen Wassermangel blühten die Pflanzen unserer Versuchspflanzung zu früh, was sie für medizinische Zwecke unbrauchbar machte. Nur mit einem Brunnen auf dem zwei Hektaren grossen Grundstück kann dieses Problem zukünftig behoben werden. Es wäre ideal dafür einen Sponsor für eine zweckbestimmte Spende zu finden. Wenn es uns gelingt, diese Pflanze anzubauen, können wir viele malariebedingte Absenzen und Heilkosten beim Personal, den Lehrlingen und den Schülern vermeiden.

Die Schilderungen im Kapitel zwei können entmutigend wirken. Mittel- und langfristig geht es darum in Togo einen funktionierenden Rechtsstaat aufzubauen, in dem die natürlichen Ressourcen besser genutzt und zum Wohle der Bevölkerung eingesetzt werden. Solange dies erst in Ansätzen vorhanden ist gibt

es zwei Möglichkeiten: Man setzt Togo auf die «Blacklist» und stellt seine Unterstützung ein oder man kämpft im Kleinen weiter. Grosse politische Veränderungen können wir nicht bewirken, aber die konkrete Not von Menschen lindern und ihre Zukunftschancen verbessern, damit sie in diesem System besser zurechtkommen, ist möglich. Man darf nicht vergessen, dass die Demokratisierungsbewegung in Togo keine hundertjährige Geschichte hat, sondern erst in den 90-er Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen hat. Die wichtigsten Impulse für Veränderungen werden von innen kommen, nicht zuletzt, und darauf hoffen wir, von Menschen, die gut ausgebildet sind und ihre Rechte kennen.

Auch 2015 Jahr durften wir auf die treue und grosszügige finanzielle Unterstützung des Trägervereins zählen. Im Namen des Vorstandes und im Namen unserer Schülerinnen und Schüler, Kindergärtner, Lehrlinge, Teilnehmenden der Alphabetisierungskurse und Mitarbeitenden danke ich euch herzlich, dass ihr diese Arbeit ermöglicht! Die Weihnachtskarten waren eine Einkommensquelle für unsere Lehrlinge. Ich habe sie ihnen abgekauft, damit sei einen Zustupf für Weihnachten und Neujahr haben.



Feilschen um den Preis für die Weihnachtskarten

Der Vorstand würde sich freuen, viele von euch am 19. März 2016 an der Mitgliederversammlung des Trägervereins in Herisau zu sehen!

Herzliche Grüsse aus Togo
Markus Lieberherr